

Anzeige-Blatt

erscheint Mittwochs und Sonntags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kistel, Marxheim u. Lorsbach.

Ar. 54

Samstag, den 7. Juli 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach § 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 9. April ds. J. über die Erhebung eines Zuschlages zur Kriegssteuer, ermächtigt der Zuschlag auf 15 vom Hundert beim Vorhandensein von drei Kindern unter 18 Jahren, auf 10 vom Hundert in Vorhandensein von vier Kindern unter 18 Jahren, auf 5 vom Hundert beim Vorhandensein von fünf Kindern unter 18 Jahren. Sind sechs oder mehr Kinder unter 18 Jahren vorhanden, so ist ein Zuschlag nicht zu erwichten. Diese Vermögensangabe kommt nur Steuerpflichtigen zugute, deren Gesamtvermögen nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 einhundertfünfzig Mark nicht übersteigt. Maßgebend ist hiernach nach den Vorschriften des Besitzsteuergesetzes ermittelte Vermögen und zwar das abgerundete Endvermögen.

Die Ermächtigung oder der Wegfall des Zuschlages tritt nur auf Antrag ein. Der Anpruch auf Ermächtigung des Zuschlags oder Befreiung vom Zuschlag entfällt, wenn der Antrag nicht spätestens binnen einem Monat nach Zustellung des Kriegssteuerbescheids bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission gestellt wird. Maßgebend hierbei ist der Familienstand am 31. Dezember 1916. Höchst a. M. den 2. Juli 1917.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission. J. B. Koos.

Bekanntmachung.

Nach dem Bescheide 2929 des Reichsversicherungsamtes am 2. Dezember 1916, Amtliche Nachrichten 1916 (Seite 31), unterliegen die aus dem Königreich Polen stammenden Männer und Arbeitnehmer seit dem 5. November 1916, dem Tage der Errichtung des Königreichs Polen, der deutschen Sozialversicherung, da sie seitdem nicht mehr als Angehörige eines feindlichen Staates und versicherungrechtlich auch nicht mehr als solche angesehen werden können. Die Bestimmung des § 1233 der Reichsversicherungsordnung legt den Arbeitgeber für Ausländer, denen der Aufenthalt im Inlande behördlicherseits nur für eine bestimmte Lauer gestattet ist, findet auf Arbeit aus dem Königreich Polen keine Anwendung, denn diese Vorschrift steht Anwendbarkeit des Bundesratsbeschlusses vom 21. Februar 1901 (Centralblatt für das Deutsche Reich Seite 100) voraus.

Es sind daher, falls dies noch nicht geschehen sein sollte, auch für diese Männer und Arbeitnehmer aus dem ehemaligen Königreich Polen Quittungskarten auszustellen und die seit dem 5. November 1916 fällig gewesenen Sozialbeiträge durch Beschaffung und Einführung von Marksmarken ebenso wie für jeden anderen heutigen Sozialen voll zur Verwendung zu bringen.

Der erwähnte Bundesratsbeschluß vom 21. Februar 1901 erstreckt sich nur noch auf polnische Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit.

Höchst a. M. den 29. Juni 1917.

Agl. Versicherungsamt des Kreises Höchst a. M. Der stellv. Vorsitzende: Schmidt.

Kochmehl-Verkauf.

Die Stadt verkauft in dem Lebensmittelgeschäft von Hennemann Kochmehl ohne Abgabe von Brotkarten auf Selbstversorger in folgender Weise:

Montag, den 9. Juli ds. J.

am 8.—12 Uhr vormittags auf Lebensmittel. 1—500 am 2.—6 Uhr nachmittags auf Lebensmittel. 501—1116 Auf jede Person entfallen 200 Gramm. Der Preis beträgt pro Pfund 20 Pfennig. Abgezahltes Geld ist nicht zu halten.

Hofheim a. T., den 5. Juli 1917.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Befunden wurden:

- am 7. Juni 1915 ein goldener Trauring gez. E. St. 1902 und ein Rosenkranz.
- am 16. Juni 1916 eine silberne Armbanduhr auf dem Wege nach den 14 Buchen.
- am 3. Februar 1917 ein Geldbäschchen mit Inhalt.
- am 28. März eine Geldbörse mit Inhalt.
- am 1. November 1915 eine bessgl.

Die Verlierer können diese Gegenstände in hiesigem Rathaus im Empfang nehmen.

Hofheim, den 4. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung. H. B.

Bekanntmachung.

Im Kreisblatt (Amtliche Bekanntmachungen) No. 74

vom 23. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung betr. Beschaffung und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Metall, Holz, Tropfen, Tombak, Bronze) vom 20. Juni 1917 nebst Ausführungsbestimmungen des Kreises Höchst a. M. hierzu veröffentlicht. Die Bekanntmachung ist außerdem am Rathaus hierbei angeschlagen.

Eine freiwillige Ablieferung der in der Bekanntmachung benannten Gegenstände hat bis zum 31. August 1917 bei der Kreissammelstelle, Mehlzentrale in Höchst a. M. zu erfolgen.

Nach Ablauf dieser Frist für freiwillige Ablieferung sind die beschlagnahmten Gegenstände zu melden. Hierüber erfolgt noch nähere Bestimmung.

Hofheim, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat: H. B.

Lokal-Nachrichten.

Achtung! Heute Nachmittag werden die Reichssteuertafeln ausgegeben.

Die Haushaltungen im Winter 1917/18. Es ist — entgegen auftretenden Gerüchten — nicht beabsichtigt, die Haushaltungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 3a der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens drei Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

Ein neuer Patriot, dessen Namen auch hier bekannt zu werden verdient, ist der Gastwirt H. Stummel in Erbenheim. Dem "W. L." wird geschrieben, daß in Erbenheim die größte Verbitterung über den Verlust von Frühkartoffeln zu dem Phantastenpreis von 100 Mark für den Rentner herrsche. Der Verkäufer sei der wohlhabende Land- und Gastwirt Heinrich Stummel, der Name müsse in diesem Falle mitgeteilt werden, damit nicht andere Erbenheimer Landwirte in den Verdacht kämen, in dieser Art die Notlage der Verbraucher ausgenutzt zu haben. St. sei übrigens Heereslieferant und als solcher vom Militärdienst befreit.

Die Kartoffelversorgung für das Wirtschaftsjahr 1917/18. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 28. Juni 1917 den Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung für das Wirtschaftsjahr 17/18 zugestimmt. Die Verordnung gibt lediglich den Rahmen, innerhalb dessen demnächst das Kriegsministerium, die Reichskartoffelstelle und die Landesbehörden die Versorgung mit Kartoffeln für die Zeit vom 16. August 1917 bis zum 15. September 1918 zu regeln haben. Bis zum 15. August 1917 gilt die bisherige Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni 1916. Bei den Beratungen mit den Sachverständigen aller Berufsgruppen ist, von ganz weniger Ausnahme abgesehen, erklärt worden, daß man bei dem Zwangslieferungssystem sowohl für Früh- wie für Winterkartoffelnbleiben müsse, da der freie Handel im System der Höchstpreise unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine ausreichende Versorgung aller Schichten der Bevölkerung mit Kartoffeln keine Gewähr bieten könne. Der Vorstand des Kriegsministeriums, der Ernährungsbeirat des Reichstags, Vertreter der Landwirtschaft, der Bedarfsverbände und der Lebensmittelbezirke sind zu dem Entwurf gekommen und, wenn auch die Meinungen im einzelnen auseinander gingen, so wurde bei diesen Beratungen doch überwiegend der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß das Zwangslieferungssystem zwar zum Teil wegen organisatorischer Mängel, zum sehr großen Teil wegen der besonders ungünstigen vorjährigen Ernte und Winterwitterung trotz aller Unzuträglichkeiten, die es mit sich gebracht habe, aufrecht zu erhalten sei und das nur Verbesserungen, insbesondere verschärfte Kontrolle geboten seien, die einerseits die Überlastung der Erzeuger in einzelnen Bezirken infolge unrichtiger Ertragsschätzung ausschließen, andererseits die Versorgung der Verbraucher wirtschaftlicher als bisher sein sollen. Auch die Vertreter des Handels haben sich zum weitüberwiegenden Teile auf diesen Boden gestellt. Alle Vorschläge, die die Zwangslieferung auf dem einen oder anderen Wege vermeiden wollten, sind mit den Abgeordneten und anderen Sachverständigen eingehend erörtert worden, haben aber zu keinem brauchbaren Ergebnis geführt.

Die Kontrolle wird im Wege der Ausführungsvorschrift in der Richtung geordnet werden, daß ständig bei den Empfangsverbänden und bei den Übernahmeverbänden festgestellt wird, ob bei ersteren der Verbrauch sich in dem vorgeschriebenen Rahmen bewegt und die Aufbewahrung sachgemäß erfolgt und ob bei letzteren die zur Lieferung aufgegebenen Mengen von Landwirten, den Gemeinden und den Kommunalverbänden rechtzeitig und im ausreichenden Umfang geliefert werden. Zugleich wird die Beschädigung durchweg sachverständiger, dem Handel angehörende Personen als Kommissäre vorge-

schrieben und dabei bestimmt werden, daß Kommissäre in jedem Kreise in genügender Zahl eingestellt werden müssen. Die Kontrolle beim Landwirt wie beim Kommunalverband wird nach der Bundesratsverordnung durch Aufnahme der Kartoffeln in die Wirtschaftskarte gesichert, die für die Körnerfrüchte und die Hülsenfrüchte durch die Reichsgetreideordnung vorgeschrieben ist. Schmäleren Kommunalverbänden, Gemeinden und Landwirten gegenüber sieht die Bundesratsverordnung eine Höchststufe vor. Muß zur Enteignung geschritten werden, so wird der Enteignungspreis um M. 60.— für die Tonne gekürzt. Die Ausführungsordnungen können erst im August ergehen, wenn die Kartoffelaufläden feststehen und die Aussicht für die kommende Herbstsaison sich einigermaßen übersehen lässt. Aufrecht erhalten bleibt bis auf weiteres die jetzige Bestimmung, wonach das Verfüttern von Kartoffeln verboten ist. Insofern dieses strenge Verfütterungsverbot im kommenden Herbst etwa gemildert werden kann, und wie die Nationen und Lieferungsbedingungen im einzelnen festzulegen sind, läßt sich erst entscheiden, wenn das Ergebnis der Herbstkartoffelernte zu übersehen ist.

Am 7. Juni 1917 ist im Deutschen Reichsanzeiger eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums erschienen, durch die sämtliche vorhandenen und neu erzeugten Mengen an Stab-, Form- und Moniereisen beschlagahmt werden. Jedoch ist trotz der Beschlagnahme allgemein die Verwendung und Fertigung gestattet, sofern es sich nicht um Neu-, Erweiterungs- und Umbauten handelt. Verwendung für letztere Zwecke ist nur bei Vorliegen eines Dringlichkeitschweines mit dem Stempel der Bauten-Prüfstelle des Kriegsministeriums zulässig; jedoch fällt auch diese Beschränkung fort bei Verwendung für Brücken unter Eisenbahngleisen und für laufende Unterhaltsarbeiten in Bergwerksbetrieben. Ferner ist für Eisenkonstruktionsfirmen Eisenbeton- und Beton-Baufirmen eine Meldepflicht bestimmt, nach der sie ihre Bestände am 1. jedes Monats bis zum 10. des Monats dem Kriegsamt Bauten-Prüfstelle, Berlin W 9, Leipziger Platz 13, zu melden haben. Ausgenommen sind Bestände derjenigen Sorten gleicher Form und gleichen Querschnitts, die am Stichtage nicht mehr als 500 kg betragen. Meldebogen sind bei der Bauten-Prüfstelle anzufordern. Außerdem ordnet die Bekanntmachung eine Lagerbuchführung an. Weitere Einzelheiten, auch über Anfragen und Anträge, sind aus den Amtsblättern zu ersehen. Die Bestimmungen der Bekanntmachung treten mit Beginn des 18. Juni 1917 in Kraft.

Am 20. Juni ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle Vorräte an Braumstein im Rohzustande, aufbereitet, in Mischungen und Halbfabrikaten, sowie Kunstraumstein beschlagahmt werden. Unberührt bleiben Braumstein und Kunstraumstein in Fertigfabrikaten. Die Aufbereitung Verarbeitung oder Veräußerung der beschlagahmten Gegenstände ist nur noch auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gestattet. Gleichermaßen sind die am 20. Juni vorhandenen Vorräte an beschlagahmten Braumstein und Kunstraumstein, sofern sie je 50 kg übersteigen, bis zum 30. Juni an den Kommissar des Königlich Preußischen Kriegsministeriums bei der Eisenzentrale in Berlin auf den dort anzufordernden amtlichen Meldecheinen zu melden. Über die meldepflichtigen Bestände ist ein Lagerbuch zu führen. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt.

Bekanntmachung.

Obst- und Gemüse-Dörr-Vorräte.

Die Obst- und Gemüsezeit tritt jetzt ein. Es wird deshalb empfohlen, von dem von der Stadt angekauften Dörrvorrichtungen weitgehenden Gebrauch zu machen. Beihweise Lieferung vermittelten die Herren Apotheker Stein und Fabrikant Heinrich Rudolph.

Hofheim, den 2. Juli 1917.

Der Magistrat: H. B.

Verkauf von Sago.

am Montag, den 9. Juli v. v. von vormittags 8 bis nachmittags 8 Uhr bei:

1. Müller Jakob auf Lebensmittelkarte No. 1—200
2. Petry Karl " " 200—515
3. Zimmermann Georg " " 516—710
4. Zimmermann Jakob " " 711—930
5. Stippler Friedr. W. " " 931—1116

Auf jede Person entfällt 1/4 Pfund. Preis p. Pf. 85 Pf.

(Weitere Lebensmittel siehe Seite.)

Gibraltar.

War es unbedachte Leichtsinnigkeit oder war es herausfordernde Absichtlichkeit, die Anfang Juni die englischen Geschüsse in Gibraltar Granaten aus das spanische Algeciras werfen ließ? — England erklärte, es sei ein „unglücklicher Zufall“ und gewährte eine höhnisch-höfliche „Genugtuung“ durch feierlichen Empfang des Kommandanten von Algeciras in Gibraltar unter dem Salut der gleichen Kanonen, die eben erst die spanische Neutralität verletzt hatten.

Das krachende Verslein der englischen Granaten inmitten des spanischen Friedens mußte wie ein Donnerschlag im ganzen Lande widerhallen, denn es beleuchtete höchstig die Stellung Spaniens am Rande des Weltkrieges und zeigte dem spanischen Volk seinen wahren Feind. Es ist die alte, nie verharschte nationale Wunde „Gibraltar“ wieder auf und erweckte die trübe Erinnerung an die Schmach, als spanischen Boden im Besitz des fremden Usurpators zu wissen, zu neuem Schmerz. Wie ein Dorn im Fleisch liegt das englische Fleisch, das auf einer der Säulen des Herkules“ am Ausgang des Mittelmeers in den unendlichen Ozean gelegen, den Seeverkehr beherrscht und kontrolliert, in der andalusischen Landschaft, wie eine fremde, hasserwerte Zwangburg überhaupt der ragende Kalkfels mit seinen gewaltigen Festungswerten und seinen drohenden Fingerschlünden die südspanischen Lande und das spanische Meer. Seit 1701 stieg die Engländer hier. In diesem Jahre nahmen sie es während des spanischen Erbfolgekrieges angeblich für König Karl 3. gegen König Philipp 4. von Bourbon im Besitz, gaben es aber wegen seiner strategischen Bedeutung im Frieden zu Utrecht nicht wieder heraus und verlangten schließlich 1729 von dem zerrütteten und durch die Wirren des Erbfolgekrieges geschwächten Spanien die endgültige Abtrekung. Vergeblich versuchten die Spanier später, in den Jahren 1879—82 die Festung zurückzuerobern. Sie ist bis auf den heutigen Tag englisch geblieben.

Die gefährliche und verhängnisvolle Bedeutung dieses getauften Landstriches erkennt Spanien jetzt, wo englische Granaten von Gibraltar aus auf spanischen Boden geworfen wurden, deutlicher denn je. Ihr Echo wird in den spanischen Landen das Gefühl der Macht erzeugen Demütigung und Schändung durch England flammend emporlodern lassen, wie ihm der Erzbischof von Tarragona, Antolin, während des Krieges erst Ausdruck verliehen hat:

Gibraltar ist ein Name, der wie eine Peitsche knallt, die unser Gesicht blutrot färbt. Dieser Schandfleck muß von der Karte weggenommen werden.“ Mit der scheinheiligen Versicherung, für die Rechte der kleinen und der unterdrückten Nationen zu kämpfen, versucht England vor der Welt und vor sich selber sein schamlos eigenfühliges Eingreifen in den großen Krieg zu bemänteln. Und Präsident Wilson, der würdige Sekundant des angelsächsischen Bundesgenossen, bekennt sich, das Gleiche zu erklären. Glaubt jemand in Spanien im Ernst, daß England je daran denken wird, aus Gründen der feierlich als Kriegsziel proklamierten Durchsetzung des Nationalitätsprinzips freiwillig auf das englische Gibraltar zu verzichten?

Kundschau.

Deutschland.

„Nach 8 Jahren!“ (h.) Das Stockholmer Tagblatt meldete dieser Tage, Japan sei bereit, die Sibirische Bahn vierspurig auszubauen, um dann effektiv am Landkrieg teilzunehmen. Dieser, wohl nur für die französische Bevölkerung berechneten Behauptung halten die hiesigen russischen Kreise die Tatsache entgegen, daß der Bau der eingleisigen sibirischen Strecke acht Jahre dauerte. Die Verdopplung des Schneustranges würde fünf Millionen Tonnen Eisen erfordern und mindestens drei Jahre dauern. Die Drohung mit Japan steht gegenwärtig auch in der russischen Kriegspresse im Vordergrunde, um die russischen Massen einzuschüchtern.

„Entschädigung der Schiffahrtsgesellschaften. Wie das „Berl. Tagl.“ erfährt, nähert sich die Vorlage über

ein Entschädigungsgebot für die Schiffahrt ihrer Fertigstellung innerhalb der zuständigen Regierungsstelle. Ob sie allerdings bereits in der nächsten Zeit dem Bundesrat und ab dann dem Reichstag in seiner Sitzung vorgelegt werden wird, steht noch nicht fest. An sich sind die Schiffahrtsgesellschaften, soweit sie überhaupt informiert sind, von dem Inhalt dieser zweiten Vorlage nicht sonderlich bestiegt. Die Hilfe, die der Schiffahrt danach durch das Reich geschenkt werden soll, könnte höchstens dazu hinreichen, um den Schiffunternehmungen die Geldmittel für eine Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach Beendigung des Krieges zu gewähren. Aber man ist sich innerhalb der maßgebenden Reederkreise durchaus im klaren, daß es trotz dieser Hilfe großer Anstrengungen bedürfen wird, um das deutsche Schiffahrtsgewerbe gegenüber der im Kriege finanziell außerordentlich gestärkten Auslandskonkurrenz zu behaupten.“

Der Matz in Wismuth beschleunigte Entscheidungen. In einer der immer dringlicher werdenden Erörterungen über die Gefahren des französischen Bevölkerungsrückgangs und die Möglichkeiten einer Abhilfe thieß Louis Forel neue Vorschläge auf. Seiner Meinung nach besteht der beste Weg der Volksvermehrung zu nützen, darin, daß die Entscheidungen in möglichst kurzen Verschärfen abgetan werden: „Während Frankreich zur Erhaltung der Nation unbedingt Kinder braucht, wird der Volksvermehrung durch Gesetze und die Langsamkeit der Gerichtshöfe fortwährend entgegen gearbeitet. Gewiß ist es moralisch nicht erfreulich, wenn Entscheidungen durch ein Verfahren, im Blitztempo erleichtert werden, doch glauben wir, daß gerade dadurch die Zahl der Geburten wesentlich vermehrt werden könnte. Es gibt viele junge Frauen, die von ihrem Gatten getrennt leben, sich sogar wieder verlobt haben, aber wegen der umständlichen Scheidungsgesetze ein oder selbst mehrere Jahre bis zur neuen Heirat warten müssen. Dies bedeutet in einer großen Zahl der Fälle einen Verlust von eben so viel Kindern. Jede Maßnahme, die Entscheidungen verlangsamt, ist von diesem Standpunkt aus als ein Verbrechen an der Zukunft Frankreichs zu betrachten.“

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Turiner Zeitung Stampa schreibt der militärische Berichterstatter des Blattes: Bei der letzten Aktion auf dem Käse wurden von den Österreichern nicht weniger als 2000 Geschüsse eingesetzt. Der Kampf ist zu einem regelrechten Belagerungskrieg geworden. (h.)

Japan rüstet.

Das Moskauer Blatt Rukijo Slovo meldet aus Tokio, daß die japanischen Heeres- und Marinestützungen in aller Stille fleißig weitererziehen würden. In den letzten Wochen sind zwei Panzerkreuzer von den Werften in Djata und Kobe vom Stapel gelassen. Ferner sind zahlreiche moderne Unterseeboote, Torpedojäger, ein neuer Unterseebootszerstörer-Typ und technische Fahrzeuge fertiggestellt worden. Neben dem offiziellen Marineprogramm, das übrigens gegenwärtig sehr erheblich ausgebaut wird, läuft noch ein inoffizielles. Auch die Heeresrüstung, besonders die japanische Artillerie, wird stark vervollkommen. Verschiedentlich werden Küstenbefestigungen angelegt, andere werden umgebaut. Die starken japanischen Rüstungen bedeuten zweifellos Stappen zur Bewältigung eines bestimmten Programms, das kaum die Formel eines Vertrages auf Annexionen enthält, dürfte. (h.)

Japan.

Eine Moskauer Zeitung läßt sich aus Tokio drucken, daß in Japan steigende Erregungen gegen die Vereinigten Staaten herrscht. Sie werde durch die Einmischung der Vereinigten Staaten in die inneren Angelegenheiten Chinas herverufen. In Tokio fanden amerikaner-freundliche Demonstrationen vor der amerikanischen Botschaft statt. Man bezeichnet die Note Wilsons an China als einen Akt unverhüllter Anmaßung. (h.)

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein. 13

„Wabi, was soll das heißen? Was — was meinst du?“ stammelte sie, vergebens nach troziger Fassung eingehend.

Wabi, die mit dem Kind am Arm schon in der Tür steht, wendet den Kopf und hält einen langen, durchdringenden Blick auf die schöne Bachwirtin, aus deren Haltung plötzlich der ganze sieghafte Stolz verschwunden ist, der sie sonst auszeichnet.

„Dann wirst du ein paar mal grinsend mit dem Kopf und murmel: „Halt mich schon verstanden, Du!““

Die Bachwirtin ist allein. Schwierig atmend steht sie mitten in der Stube. Wie ein müster Tropfen liegt es ihr in allen Gliedern und zitternd preßt sie die Handflächen zusammen.

„Ja. Sie hat verstanden.“

4. Kapitel.

Mitten in der Nacht erwacht der Müller Heidrich durch ein Geräusch am Fenster. Er legt sich verwundert auf und horcht.

Drinnen liegt ein blässer, spärlicher Mondenschein über der Landstraße. Von dem Fenster aus, das an der Seitenfront des Hauses nach dem Wald zu liegt, sieht die rechts zurückgebaute Mühle ganz gelpenstig aus, und die uralten Eichen daneben gleichen schwarzen, unheimlichen Biesen.

Heidrich wirft ein paar Kleidungsstücke über und tritt leise ans Fenster. Der Wald wirkt breite Schatten vor sich hin. Bechwarz rogt unter dem Fenster das Dach eines niedrigen Schuppens auf. Nur links um die Hausecke guckt der Mondenschein.

Aufmerksam späht er hinzu. Es ist nichts zu erkennen, und schon will er, an eine Täuschung glaubend, wieder ins Bett zurück, als plötzlich dasselbe Geräusch, das ihn geweckt, sich wiederholt.

Sandtöner sind, die jemand von unten an die Scheiben wirkt. Zugleich nimmt Gabriel eine weibliche Gestalt wahr, die sich unendlich und hastig unten am Dunkel bewegt.

Seliger Schreck durchzuckt ihn.

Die Regin! Bei Dir steht jetzt Leben oder Verderben

und auf Deine Botschaft warte ich“ hat er ihr gesagt. Vor dem Vater hat sie in kindlichem Gebotsham geschwiegen. Jetzt aber kommt sie selber, ihm die Botschaft zu tragen! Ja, nur Regin kann es sein!

Stürmisch reicht er das Fenster auf und schwingt sich hinaus auf das Dach des offenen Schuppens.

Zwei Sekunden später steht er unten am Raten. Ein schmales Streifen lins dicht an der Hausmauer ist vom Mond erhellt, sonst alles stockdunkel ringsum.

„Regina?“ ruft er leise mit vor Glück und Freude bebender Stimme. Dann prallt er erschrocken zurück. Auf seinen Mund ist die weibliche Gestalt stumm aus dem Dunkel getreten. Aber es ist nicht Regin.

„Bachwirtin! Du — ?“ Was willst du bei nachtschlämmernder Zeit?“ stammelte er bestürzt, enttäuscht, unfähig seinen Augen zu verbergen. Sie sieht ihn traurig an, während ein bitteres Lächeln ihre Lippen kräuselt.

„Ja, bloß ich bins! Zu sagen hab ich Dir was, Müller.“

„„Regen? Mitten in der Nacht? Warum?“

„Beim Tag traut sich eins ja nicht mehr heraus. Hast's selber gehört neulich, wie sie reden von uns, die Leut. Und die Wabi gar, die san: mich gar nütz ausstehen, legt mir alles gleich schlecht aus. So hab ich mir halt gedacht, ist am besten in der Nacht, weil Du selber ja auch mir nicht zusprichst in meiner Wirtschaft.“

Heidrich macht eine ungeduldige Bewegung.

„Aber wenn Dich wer sieht da, nachher ist das Gerede erst recht fertig! Hättest nur morgen können Botschaft schicken.“

„Schon. Wenn mit ganz heimlich sein müßt, daß ich Dir sag, was vorgeht, Müller. Kommst am helllichten Tag zu mir, könnt der, den ich meine, leicht was erfahren und sich denken, ich hätte Dich gewußt.“

„Ach demütig. Wer ist der und was will er mir antun?“

Sie beugt sich ganz dicht an ihn heran und zieht ihn in das Dunkel des Schuppens.

„Der Verwalter Stolzenhauer,“ flüstert sie, und dann erzählt sie ihm alles, was der ihr heute gesagt hat. Nur von seiner Liebe und dem Heiratsantrag schweigt sie. Zuletzt schließt sie: „Jetzt weißt es. Über Nacht, wenns ihm einfällt, Dir das Wasser wegzunehmen, tanfst ein Bettler sein. Neulich hab ich Dir geraten, es mit der Gemeinde zu halten und Pro-

Bindeglied.

Der preußische Schulmeister hat in der Schlacht bei Sadowa gewonnen.“

so sagte einer von ihnen, Oskar Pehl, mit Stolz auf seinen erhabenen Berufstand, als man die gewaltigen Erfolge des Krieges von 1866 überblicken konnte. Und er durfte dieses Lobeswort für sich und seine Kollegen, für den gesamten so hochwerten Lehrerstand in Anspruch nehmen; die Kriegsführung von 1866 war der Krieg der überlegenen Schulung. Im gegenwärtigen Kriege ist das noch viel mehr der Fall. Derartige Leiden und Sorgen und Mühen, wie sie der Weltkrieg mit sich bringt, können nur Völker ertragen, deren Geistesbildung auch den Kleinsten ein Urteil über den Gang und Stand der Dinge und deren Tragweite ermöglicht.

Über die Schule, über den unmittelbaren Einfluß des Lehrerstandes, freilich sind die seines Maßes Prüfungen hinausgewachsen. Heute geht's nicht mehr die Jugend und das in der Jugend gelegte Wissensfundament an, heute liegt die Fähigkeit zum Ausbilden der Frontarmee und auch der Heimarmee, dieser jetzt so überaus wichtigen Armeegruppe, eine fortlaufende, über den Kreis der Schule hinausgehende Schulung und Erziehung auch der Erwachsenen voraus, und da tritt an die Stelle des Lehrers die Zeitung.

Es ist überall, von den höchsten Stellen, immer mit Nachdruck angesetzt worden, daß das Durchhalten in diesem Kriege nur möglich war, weil eine bis in die kleinsten Orte läuferlos von Haus zu Haus vorbringende Presse dafür gesorgt hat, daß jeder im Volk in unangefochtener Verbindung mit dem Volksgeist blieb. In Deutschland hat jedermann seine Zeitung, und zwar eine vollständige Zeitung. In Auslande faßt er sich seine Zeitung, wenn er ihm gerade Gelegenheit dazu geboten ist. Der englische und französische Landbewohner und der Arbeiter wird überwiegend den Preis der Großstadtpresse als zu hoch empfinden und sich mit gelegentlichen Einzelnummern begnügen.

In Deutschland sorgt eine mächtige, in der Welt einzig dastehende Lokalpresse dafür, daß jeder, annulliert oder nicht, seine Zeitung regelmäßig erhält und sich ein vollständiges Urteil der großen Weltgeschichte unserer Tage zu bilden, und alles mitzuerleben vermag. Dieser für unser Vaterland so sehr erstaunliche Zustand hat auch im Kriege seine erhebliche Einbuße erlitten. Die Zeiten nehmen die kleine Presse überhaupt schwer mit. Es gibt wohl keinen Vorstand, der in allerwichtigster, mühseligster Arbeit an dem Ringen unseres Vaterlandes um seine Zukunft mit beratlichen eigenen wirtschaftlichen Maßnahmen teilzunehmen hat, wie die kleine und mittlere Presse. Es darf aber zugleich auch gesagt werden, daß sie überall ohne Murren stand gehalten hat, immer auf bessere Tage hoffend, überall bauend auf die Freiheit ihrer Leser, deren Festhalten und deren Unterstützung ihr Zukunftshoffnungen brachte, durch die ihr die Zukunft der Gegenwart erleichtert wurde.

Und in dieser Hoffnung, angehoben durch den langen Dauer des Krieges, freilich erweitert durch den Wunsch nach unmittelbarer günstiger Rückwirkung dieser Teilnahme auf Abonnementbestand, Inserate, nicht minder auch auf Drucksachenbestellungen, wird die Presse der mittleren und kleineren Städte auch fortwährend zu dichten, solange es ihre Kräfte nicht übersteigt. Daß diese Überspannung der Kräfte nicht eintreten werde, dafür wird die werbende Unterstützung aller der bei Beziehern und Inserenten und in Bezug auf Drucksachen bestreben, die die Bedeutung der Lokalpresse in dieser schweren Zeit voll zu verleben.

Kleine Chronik.

Unter einer Million tut sie es nicht! In der „Frankl. Ztg.“ lesen wir, daß eine Neustädter Dame an Gemeinden zu günstigen Bedingungen Geld ausleiht, jedoch nicht in Beträgen von unter einer Million. Ein Beweis, daß Geld in Hülle und Fülle vorhanden sein muß

zur führen. Heut ist alles anders. Verkauft nicht die kleine Mühle in aller Stille sobald wie möglich, eh nochemand was weiß von dem, was geschehen kann. Daß die andern streiten, wie sie wollen, und stellt Dich auf die Seite der Herrschaft, damit Du gewinnt. Nachher, sobald Du einen Käufer hast, mach Dich still davon. Ich tu's auch. In Friedenszeiten ist kein Boden mehr für uns, und wird andernwohl übersteigt. Daß diese Überspannung der Kräfte nicht eintreten werde, dafür wird die werbende Unterstützung aller der bei Beziehern und Inserenten und in Bezug auf Drucksachen bestreben, die die Bedeutung der Lokalpresse in dieser schweren Zeit voll zu verleben.

Sie schweigt. Aber Dank und Zustimmung, auf die sie gerechnet hat, bleiben aus. Nur ein Seufzer klingt leise, holt unterdrückt aus dem Dunkel zu ihr, und dann die bekümmerte Frage: „Warum vertratest mir das alles, Bachwirtin?“ Hab gemeint, nach dem, was ich lebhaft gesehen habe, daß der Inspector Dich gern hat und Du ihn auch?“

„Ich?“ Martina läßt erregt auf. „So? Das hast gemeint? Nachher mußt schon ganz blind sein, Heidrich!“

Sie greift im Dunkel nach seiner Hand. Weil ich freundlich war zu ihm? Und mit wollen hab, daß er einen da auf Dich wirkt? Marta! So schlecht hast mich verdeckt aus dem Dunkel zu ihr, und dann die bekümmerte Frage: „Verstanden hast mich doch? Und gelt, Heidrich! Du wirst tun, was ich Dir geraten hab?“

„Nein,“ antwortet er, ohne Zögern, in festem Ton. „Mein Heimathans verlassen, die Gemeinde hinterlängt im Stich liegen, das erlebst Du nie, Bachwirtin!“

„Und wenn er Dies Wasser wirklich nimmt? Wenn Deine Mühle feiert mir?“

„Bleib ich immer noch der Bauer Heidrich. Ein Stück Brot wirds wohl eintragen, und lieber trocken Brot essen, als ein schlechter Käse werden, der die andern im Stich läßt, um das seine zu retten. Nein, Bachwirtin, so einer bin ich mit.“

„Die andern, die andern!“ stöhnt sie erregt heraus. „Die abgezehrt haben und Dir nütz Gutes mehr zutrauen, zum Bachen ist's, wenn Du darum.“

„Von, Bachwirtin! Ich hindere Dich nicht.“

„Er fühlt plötzlich ihren Atem heiß über sein Gesicht streichen.“

— Vereinfachung der Speisekarte in Wirtschaften. (b.) Entgegen den Bestimmungen der Bundesratsverordnungen kommt es auch jetzt noch vor, daß Wirtschaften auf den Speisekarten mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl stellen. Ferner weisen manche Speisekarten eine so große Mannigfaltigkeit der Speisen auf, daß mit Recht weite Kreise der Bürgerschaft im Hinblick auf die allgemeine Lebensmittelknappheit und das daraus für alle erwartende Geber weitgehendst Einsicht daran Anstoß nehmen. An dieser Stelle ergeht daher die dringende Mahnung den Zeitvertilgern auch in dieser Hinsicht Achtung zu tragen. Gegen den Verstoß gegen die obengenannten Bundesratsbestimmungen wird in der Folgezeit mit unangenehmer Strenge gegeckritten werden.

Kartoffeln oder Husaren. In einer nordhessischen Gemeinde hatte man es mit der jetzt so gewöhnlichen Erscheinung zu tun, der Kartoffelnot. Schiedsgerichtsmeister ein Gedanke, den er nach in die Tat setzte, indem er an den Vorsteher der Lebensmittelverteilungs-Zentrale ein Telegramm des folgenden Inhalts sandte: „Große Kartoffelnot. Aufruhr befürchtet. Schiedsgerichts Wagen Kartoffeln oder starke Polizeimacht, am besten Husaren. Am nächsten Tage langen vorläufig vier Wagen Kartoffeln an und einen Tag später der Rest.“

Ende eines Baumriesen. Die große Tonne im Grubberg bei Eisenstein in Böhmen wurde ein Raub der Raubmänner. Während eines Gewitters fuhr ein Blitz in die Höhe und zündete. Die große Tonne war der mächtigste Baum auf böhmischer Seite, hatte bei einer Höhe von fünfzig Metern einen Umfang von dreieinhalb Meter und konnte nur von vier Personen umspannt werden. Sie besaß einen Inhalt von vierzig Quadratmetern und wurde auf etwa 400 Jahre geschätzt.



Zeitmal verheiratet. Durch den Krieg ist, wie aus Leit in Ostfriesland mitgeteilt wird, eine Frau in dem Dorf Hinter-Heene in eine eigenartige Lage gekommen. Sie erhielt im Jahre 1915 die amtliche Nachricht, daß ihr Mann gefallen sei. In diesem Frühjahr hat sie sich deshalb wieder verheiratet. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten ist der Mann jedoch nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft geraten, so daß die Frau nun im Besitz von zwei Männern ist.

Belämpfung der Fliegen. Ein einfaches Mittel, Fliegen aus unseren Wohnungen, oder was noch wichtiger ist, aus unseren Bäzaretten fernzuhalten, besteht in einem kleinen Kunstgriff, die jeweils besonnene Fenster zu schließen, noch bevor an dem betreffenden Tage die Sonnenstrahlen sie erreichen. Der Erfolg hängt also lediglich von der Aufmerksamkeit des Personals ab. Mit diesem Verfahren, die Fenster reihenweise mit der herannahenden Sonne zu schließen, sollen in einzelnen Bäzaretten zum Wohle ih-

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

„Läßt Dir doch raten, Heidrich,“ flüstert sie ihm ins Ohr. „Dein Unglück ist's, wenn Du da bleibst. Du weißt ja nicht, wieviel Wasser gegen Dich, mit einem einzigen Schlag kann Dich mehr erretten vor der Schand, wenn —“

„Bachwirtin! Was soll das heißen?“ Mit einem Ruck hat sie aus dem dunklen Schuppen hinausgezogen auf den jetzt sonnenhellen Hof und starrt ihr drohend in das weiße Gesicht, aus dem ihre Augen ihm völlig schwarz entgegenstehen.

„Gib Antwort! Was steht hinter der Red? Wie kannst Du von Schand reden, wo ich mein Lebtag nie Unrechtes getan hab?“

Unter seinem eisernen Griff und den drohenden Blicken führt sie sich zusammen, erdrocken über das, was ihr in der Erregung wider Willen entschlüpft ist.

Im nächsten Augenblick schüttelt sie verlegen lächelnd den Kopf.

„Muß's mit dir ungut nehmen, Müller, eine Näslein bin ich halt, weil ich mich so viel ängstige um Dich.“

„Was hast gemeint?“

„Gott im Himmel, nig! Ohne Gedanken hab ich dahergefragt, was soll ich denn auch gemeint haben? Aber schau, Müller, noch einmal Gott ich Dich: Geb Gott von Friedleuten!“

Ihre Stimme ist wieder dringender geworden. Heidrich läßt ihren Arm los und wendet sich ungeduldig ab.

„Lieber zugrund gehen, als fort von Friedleuten,“ sagt er kurz, während sein Blick unwillkürlich über die Dächer hinweg den Giebel des Teichwirtshauses am unteren Dorfeende sucht und weich daran hängen bleibt.

Martina sieht den Blick. Und wild quillt plötzlich die Erleichterung in ihr auf.

„Sie lacht kurz und spöttisch auf.

„Ach so, der scheinheiligen Dürre wegen magst mit fort!“ Bachwirtin,“ sagt er, sich langsam nach ihr umwendend, in strengem, kaltem Ton, „von der verbiet ich Dir zu reden. Dein Wortel sagt über sie oder ich vergeb, daß wie zehn Jahre lang Nachbarsleut gewesen sind!“

der Insassen schon beachtenswerte Erfolge erzielt worden sein.

Heiße Quellen in einer Nütze. Eine interessante, wenn auch in den Folgen, nicht gerade angenehme Erfahrung, konnte dieser Tage in Nieder-Krummhübel in Schlesien beobachtet werden. Auf bisher unangeführte Weise brach in der Nütze des Hotels an sechs verschiedenen Stellen kochend heißes Wasser hervor, welches herumstehende Personen verbrachte. Das Wasser wurde ruckweise aus dem Erdoden hervorgestoßen und schlenderde an jeder der sechs Stellen etwa sechs bis zehn Liter klares Wasser hervor von salzigem Geschmack. Der Vorgang währt fünf Tage. Man will das Wasser chemisch untersuchen lassen, da man annimmt, eine Schwefelquelle gefunden zu haben.

Vermischtes.

Verbot der Herstellung von Pfauenmus. Die Kriegsgeellschaft für Obstkonsernen und Marmelade, m. b. h., macht bekannt, daß sie jede Art der Herstellung von Pfauenmus zum Zwecke des Absatzes und jeder Abschöpfung von Beiträgen über Herstellung und Lieferung von Obstkraut, besonders Apfelskraut, ohne ihre Genehmigung untersagt.

Die Viehzählungen vom 1. Juni und dem nächst vom 1. September 1917 bilden die Grundlage entscheidender Maßregeln auf dem Gebiet der Ernährungs- und Futterwirtschaft des neuen Erntejahres. Jeder Viehbesitzer muß genau und vollständig Angaben bei den Viehzählungen als eine besonders vaterländische Pflicht betrachten. Bei der Schätzung des Ertrages von Bodenerzeugnissen können ohne Verzögerung erhebliche Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge von Vorsichtslosigkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch unvermischte Stallrevisionen vorgenommen werden. Wo sich dabei falsche Angaben von Viehbesitzern ergeben haben, da müßte gegen den Schuldigen schärfstens eingetragen werden, denn dieser schädigt dadurch an seinem Teil die sachgemäße Versorgung des Heeres und der Bevölkerung, er schädigt aber auch seine Nachbarn und Bebauungsgegenstalten, denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lasten auferlegt werden müssen.

Diensträmie. Der § 75 Absatz 2 der Kriegsbesoldungsvorschrift erhält hinter dem vierten Absatz folgenden Zusatz: Unteroffiziere, die vor vollendete zwölfjährige aktiver Dienstzeit für Auszeichnung vor dem Feinde zum Leutnant befördert werden, erhalten die Diensträmie bei ihrem Ausscheiden, wenn sie einschließlich der Dienstzeit als Offizier eine Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren zurückgelegt haben. Sind die Empfangsberechtigten inzwischen gestorben, so wird die Zahlung der Diensträmie an die gesetzlichen Erben durch die Stellvertretenden Intendanturen veranlaßt, die für die Bewilligung der Hinterbliebenenbezüge zuständig sind.

Der Papiermangel.

Berlin, 25. Juni. Das Armeeverordnungsblatt bringt folgende Verordnung des Generals von Groner. Die erheblich gewachsenen Schwierigkeiten bei der Herstellung von Papier aller Arten erfordern eine weitgehende Einschränkung des Verbrauchs. Es wird deshalb bestimmt:

1. Druckzettel sind nur in dem unbedingt erforderlichen Maße herzustellen. Die Höhe der Auslage ist genau zu prüfen, Veröffentlichungen, die nicht oder zur Zeit nicht erforderlich sind, haben zu unterbleiben.

2. Die Eindeichung der Dienststellen mit Papier auf längere Zeit ist zur Vermeidung einer Verschärfung der Kriegsgefahr und von Preistreibereien unzulässig. Dies gilt besonders für gebleichtes Papier. Im inneren Dienst (z. B. zu Bördrucken, Entwürfen, Umdrucken) ist nur ungebleichtes Papier zu benutzen.

3. Wo viertel oder halbe Bogen ausreichen, darf nicht mehr Papier verwendet werden.

„Gern hast sie!“ schrie Martina, alle Besinnung vergessend, wild auf.

„Es nicht sie mit abweisendem Blick.

„Und wenn, gehts Dich was an, Bachwirtin?“

„Ja! Und tausendmal ja! Bist denn blind, Gabriel, daß Du's nicht wahrnehmen willst, wie ich Dich gern hab, schon lang? Glaubst, die unrechte Dirn kommt Dich je so gern haben wie ich? Die für ihren Vater gittert und Dir 'n Raupas geben wird, wenn ers will? Bisdest Dir ein, die würd' etwa zu Dir stehen, wenn Du einmal in der Not bist? Ein Narr bist, wenn Du das denkst. Ein Narr, wenn Du Deine Lieb an die verschwendest, die sich dem reichen Bettelbauer versprochen hat und gern und willig den Dummkopf betraten wird, weil ihr Vater will und sie so eine reiche Bäuerin wird!“

Heidrichs bebende Hand liegt plötzlich schwer auf ihrer Schulter und drängt sie mit Gewalt nach dem nur angelehnten Holzstuhl.

„Geh!“ sagte er rauh. „Und so oder so, los mich in Ruß mit Deinen Ratschlägen. Kann mich mit besinnen, daß ich Dir ein Recht dazu gegeben hätt. Meinen Weg werd ich wohl auch allein finden und muß Dich schon bitten, Bachwirtin, daß Du Dich fern hältst davon.“

Ein funkelnder Blick glüht zu ihm hinüber.

„Von Deinem Grund und Boden willst mich verjagen? Du, hältst Dich, Müller!“

„Geh!“ ist seine Antwort, „und los Dich nimmer blicken hier oben, nachher will ichs vergessen, was Du Dir erlaubt hast heut.“

Er wendet sich ab. Einen Augenblick noch starrt ihm Martina mit brennenden Augen nach, dann wendet auch sie sich ab und huskt lautlos im Schatten der Bachweiden davon.

Erst an der Hintertüre ihres Hauses macht sie halt. Atemlos, gehetzt von einer Angst, die sie plötzlich überfallen hat, da sie vor sich ein Gerüsch vernommen zu haben glaubt, bleibt sie einen Augenblick hochstehend stehen. Nichts. Nur der Bach über des Straße dröhnen rauscht.

Mit bebenden Fingern greift Martina nach der Türklinke und drückt sie leise nieder. Über da legt sich plötzlich eine kalte, knochige Hand auf die ihre.

„Halt, Bachwirtin, los mich auch mit hinein!“

Raupenplage.

Bon beruseter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Raupenplage an den Obstbäumen an vielen Orten im Kreise überhand nimmt und dadurch die diesjährige Ernte gefährdet. In der Hauptache handelt es sich wohl um die Larve des Frostnachtspanners (Chelmatopia brumata), welche bekanntlich durch das Anbringen der Leibgürte im Laufe des Herbstes erfolgreich bekämpft wird. Da jedoch diese Maßnahme für die diesjährige Ernte nicht mehr in Betracht kommt, so wird für die jetzige Zeit die Bekämpfung durch Urania grün empfohlen. Man verwendet auf 100 Liter Wasser 60 Gramm Uraniagrün und bestäubt mit dieser Lösung die Blätter der Obstbäume (Kernobst). Bevorstehend wendet man Uraniagrün in Verbindung mit einer 1 prozentigen Kupfersulfatbürste an. Da jedoch Kupfersulfat für diesen Zweck nicht zur Verfügung steht, so kann man auch eine leichte Kalkmilchlösung anwenden, um die Flüssigkeit an den Bäumen besser feststellen zu können.

Als Bezugssachen kommen in Frage: Chemische Fabrik Schleifmühle a. M., Chemische Fabrik Dr. Rödinger, Flörsheim a. M., Otto Hinsberg, Niedenheim, Fabrik Georg Issel, Hörnsheim bei Worms.

Für den kommenden Herbst wäre die allgemeine Bekämpfung des Frostnachtspanners für die nächstjährige Ernte von größter Wichtigkeit, insbesondere, da für diese Arbeiten die Schuljugend gut verwendet werden könnte.

Hauswirtschaft.

Knoblauch als Spinatersatz. Die Leipz. N. Nachricht schreiben: Wir brachten fürstlich eine Mitteilung, nach der die Blätter des in unseren Wäldern nur allzuviel wuchernden Wilden Knoblauchs recht gut der menschlichen Nahrung dienlich gemacht werden können, wenn sie einem einfachen Verfahren unterworfen werden. Mit reichlichem Wasser, dem man eine Messerspitze doppelt so hohes Raten aufsetzt, eine Stunde lang gekocht, müssen die Blätter feingewiegt und dann noch einmal so lange erhitzt werden, bis sich der Knoblauchzettel verdüstet hat und der beste Spinat ist fertig. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich diese Tatsache zunutze gemacht und in unterem Schlachthof eine Knoblauchküche eingerichtet, in der solcher Spinat in großen Mengen dem Verdunstungsverfahren unterworfen und der menschlichen Ernährung zugänglich gemacht wird. Von Schulkindern, Schülern höherer Lehranstalten und Soldaten werden die Blätter des Knoblauchs geerntet und ganze Wagenladungen kommen zusammen, die in der Knoblauchküche verarbeitet, gereinigt, gebrüht, durch den Feuerwolf getrieben und dann als nachhaftes Gemüse den städtischen Speiseanstalten überwiesen werden. Das Gemüse steht an Räucherkasten Spinat nicht nach. So hat der große Lehrmeister Krieg uns wieder einen neuen Weg gewiesen, und dem wilden Knoblauch, der seines Durchdringenden Geruches wegen als Feind unserer Waldungen galt und manchem die Freude an der Natur verderbte, eine nicht unerhebliche Rolle in unserer Ernährungsfrage während der gemüsearmen Zeit zugeschenen. Was aber ein unerster Knoblauchküche im Großen geschafft, das sollten sich recht viele unserer deutschen Haushalte im Kleinen zu Nutzen machen. Denn an Knoblauch ist ja in unseren Waldungen wirklich kein Mangel!

Die Raupen helfen mit. Die Obstsorte in der englischen Grafschaft Kent ist fast vollkommen durch Raupen vernichtet worden. Die Bäume sind durch die Tiere völlig fahlgestreift worden. Während man ursprünglich mit einem Ertrag von fünfzehntausend Bushel rechnete, hat es sich jetzt herausgestellt, daß man nicht mehr als zweitausend Bushel zu erwarten hat.

Vergällter Zucker. Auf Wunsch der Bienenzüchter wurde in den letzten Jahren der Futterzucker für die Bienen nur mit reinem Sand vergällt, eine Methode, die sich sehr gut bewährt hat. Auch sind keine Klagen der Steuerbehörden zu verzeichnen gewesen, da der Sand vergällter Zucker trotz seiner Bekümmerlichkeit für die Bienen nicht zum menschlichen Genüsse geeignet ist.

Regungslos bleibt sie stehen, während es ihr eisfalt über den Rücken rieselt. Also doch! Sie hat sich nicht getäuscht.

Sie braucht nicht zu fragen: Wer steht da im Finstern an den Türstock gedrückt? Sie kennt die taupe, heiße, bießende Stimme, und als könnten ihre Augen es wirklich wahrnehmen trotz der schwarzen Finsternis, so sieht sie die grimmartige Gestalt mit dem gekrümmten Rücken, den Geieraugen und den grauen Bartstoppeln am Kinn.

Sogar das höhnische Grinsen vermeint sie zu sehen, das des Teufels Gesicht verzerrt.

„Was willst?“ fragt sie endlich trocken. „Es ist schon spät heut, und hast mir auch keine Befehl geschildert.“

„Ist mit vordämmt. Bin ein wenig spazieren gegangen da herum, gibt allerhand Sachen, die einen interessieren. Und wegen der späten Stund, Du mein, Bachwirtin, ich bin doch kein Fremder für Dich!“

„Was willst?“ fragt sie zum zweiten Mal, jetzt mit tonloser Stimme.

Fürs erste ist mir die Zeit lang geworden, seit ich Dich mit gesehen hab. Dreimal war ich da und immer hat die Bemübung, Du wärest mit daheim, Bachwirtin. Jetzt, mein ich, hätten wir allerhand zu plaudern mit einander, glaubst nit? Nachher,“ fährt er, da sie schweigt, sich die Hände reibend, hasthaft fort, „kannst mir auch einen Gläserl Enzianschnaps geben. Kalt ist mir geworden! Erst hinter Deiner Eichenlauben, nachher oben im Müller seinen Schuppen —“

„Ah, nachspionieren lust mit?“

Seine Stimmen nimmt plötzlich einen drohenden Klang an. Ihr ist, als sähe er seine Augen funken in der Finsternis.

„Glaubst, ich las mich bestören von Dir, wie — die anderen? Du weißt, was abgemacht ist zwischen uns seit — damals, wo Dein Seliger so unverstehens verstorben ist, mein Gott und keinem andern las ich Dich nit. Jetzt wirst mir schon Rechenschaft geben müssen, was die Spielerei mit dem Inspektor wieder zu bedeuten hat.“

„Und wenn ich nit will?“

„Er lacht boshaft in sich hinein.“

„Weißt schon wollen. Weißt ganz gut, daß ich sonst den Leuten Geschichten erzählen kann — vom seligen Bachwirt und —“

241,20 Martinas Hand legte sich zitternd auf seinen Mund.

Häferloden-Verkauf

am Montag, den 9. Juli von Vormittags 8 bis	
Nachmittags 8 Uhr bei:	
1. Phildius Albert auf Lebensmittelforte. No. 1—240	
2. Hahn Heinrich Ww. " 241—500	
3. Fröhling Karl " 501—760	
4. Wenzel Nil. Ww. " 761—1020	
5. Eaped Ww. " 1021—1116	
Auf jede Person entfallen 100 Gramm. Der Preis beträgt 52 Pf. per Pfund.	

Eier-Verkauf

im hiesigen Rathause (Eingang Langgasse) am Montag den 9. Juli ds. Jrs. von Nachmittags 5—5½ Uhr auf Lebensmittelforte No. 901—1000.

Nach der vorstehend angegebenen Zeit findet eine Abgabe von Eiern nicht mehr statt.

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 33 Pf. Haushaltungen, welche Hühner oder Enten besitzen sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Marmelade-Verkauf

am Samstag, den 7. Juli von nachmittags 3—8 Uhr und Montag den 9. Juli von vormittags 8 bis nachmittags 8 Uhr bei:

Consum-Geschäft auf Lebensmittelforte No. 1—250

Weder Karl " 251—520

Henneman Heinrich " 521—850

Kippert Lorenz " 851—1116

Auf jede Person entfallen 150 Gramm.

Der Preis beträgt pro Pfund M. 1,40.

Außerdem ist bei Kippert noch Marmelade ohne Vorlage der Lebensmittelforte zum Preise von 60 Pfennig für das Pfund erhältlich.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuertafel für das Veranlagungsjahr 1917 liegt von 9. ds. Mts. ab eine Woche lang während der Bürostunden auf dem Rathause dahier offen.

Die Einsichtnahme ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Bekanntmachung.

Es ist hier die Ansicht verbreitet, daß die hierelbst gesammelten Eier nach auswärts geliefert werden müssen und sogenannte Kisteneier dafür geliefert würden.

Demgegenüber wird hiermit bekannt gegeben, daß die Ansicht eine irrtige ist und die seit Anfang Mai ds. Jrs. hier gesammelten Eier sämtlich hier geblieben sind und auch für die Folge restlos hier bleiben werden.

Höfheim a. T. den 7. Juli 1917.

Der Magistrat: H. H.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

- 6. Sonntag nach Pfingsten. (Verlobter Tag)
- 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
- 1/27 gest. Frühmesse,
- 1/28 Kindergottesdienst.
- 1/29 Auszug der Prozession von der Pfarrkirche. Oder
- 9/4 Festpredigt im Freien und hierauf Beitenamt.
- 2. Her. Ma. Bruderschafts-Andacht.

Montag 1/7 Uhr: Amt f. S. S. Hartbeck, geb. Zillinger.

7. Johanni f. Kilian u. Reinhold Hartbeck, hl. Messe.

Dienstag 7 Uhr: Amt für Oberförster J. H. Hahn, hl. Messe.

Mittwoch 7 Uhr: Amt f. die Chelente Thomas Kippert u. Us.

Donnerstag 7 Uhr: Amt f. Phil. u. Thek. Kippert u. Eltern, hl. Messe.

Freitag 7 Uhr: Amt f. die Verstorbenen der Familie Gerlach, Dinge, hl. Messe.

Samstag 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit, hl. Messe f. verst. Eltern J. u. Anna Geim, hl. Messe.

8. gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 8. Juli (5. Sonntag nach Trinitatis):

Vormittags 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Christenlehre.

2/11

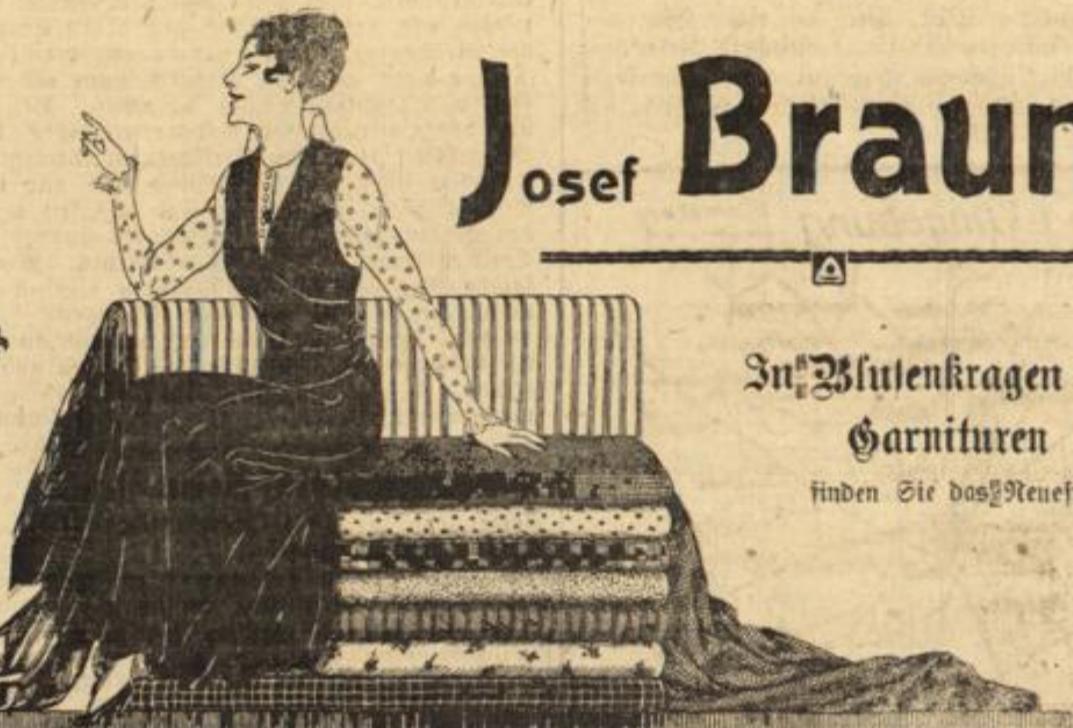
Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Belägen und Belatzknöpfen



Josef Braune

In Blutenkragen und Garnituren

finden Sie das Neueste.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der schweren Krankheit und der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter und Schwester

Elly

sagen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir den barnherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege, sowie Herrn Pfarrer Bergfeldt für die trostreichen Worte am Grabe, dem Herrn Lehrer nebst Schulmädchen für den schönen Grabgesang. Ihrer Lehrerin Fr. Weidenfelder nebst Schulkameradinnen und Allen die der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

HOFHEIM a. T. den 6. Juli 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Konrad Knöß.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 9. Juli 1917 Nachmittags 6 Uhr wird die Herbstgrasauktion der Gemeindewiesen belegen auf den Bruchweiden und Ochsenwiesen unterhalb dem Kreuzweg an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Anfang an der Wiesenmühle.

Höfheim, den 4. Juli 1917.

Der Magistrat: H. H.

Ziegenlammchen
zum Schachten zu verkaufen bei
N. Jorn.

Zuckerrüben-Pflanzen
hat abzugeben.
Georg Dregel, Niederhöfheimerstr. 25

Huhn zugelaufen!

Gegen Eintrückungsgebühr abzuholen
Hauptstraße 4.

Großes helles Umschlagstück
verloren, dasselbe bitte abzugeben
bei Frau Lehrer Sanner,
Rathausstraße 36.

J. Aug. Le Beck

Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für
alle schriftlichen Arbeiten, Buch-
föhrung, Correspondenz, Nebersetz,
mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Kriegsterrier

„Zur hör., braun m. schwarz-
er Dicke, kurz geschr. b.
Höfheim i. T. a. Hund-
abteil entspr. Wiederbr. gute
Belhn. Benachricht. Telef.
3848 Hansa Franki. a. M.
Rathausmarkt 8.

Eine Partie

Bierflaschen u. Sektfässchen abzug.
zu erfragen im Verlag.

Unentbehrlich

bei Wäsche ist jetzt Seifen-Pulver.
Die verschiedensten Wässen davon
können Sie erhalten mit und ohne
Kärtle in der

Drogerie Phildius.

Salat-Gemüse-Nahrung

ist nach ärztlichen Aussprüchen sehr
gesund. Leigaben zur Erhaltung
Herrichtung derselben, wie Salat-
Würze, Salat-Linse, Suppen-Würze
erhalten Sie

Drogerie Phildius.

Gegen die Parfümerien

ist Phildius'scher Haar-Spiritus noch
sehr preiswert. Machen Sie den Ver-
such und fragen Sie in Spezialge-
schäften nach. Steis dicht zu erhalten
in der

Drogerie Phildius.

Strohersatz!

Maschinenspähne vorzügl. Streu-
und Brennmittel per Sack 10 Pf.

steis zu haben bei

Hasenbach & Faber, Kistel.

Telefon 94.

Ei-Erhab-Pulver

Bad-Pulver Reiter Sinner, Natron
in Päckchen

Drogerie Phildius.

Carbolineum

zu haben bei
Robert Ulrich, Neuwegstr. 24.

Cigareen

zu 12—15 Pg. kann Ihnen noch
was Gutes liefern

A. Phildius, Hoffleiterant.

Meiner werten Rundschaft zur
gesälligen Kenntnis, daß ich vor
dem 1. August keine Reparaturen
mehr annehmen kann, da ich mit
Arbeit überhäuft bin.

Hochachtungsvoll

Gustav Bajat, Schuhmacherstr.
Neuweg 6.

Junge Kaninchen!

2½ Monate alt per Stück M. 3—
zu verkaufen Langenheimerstr. 5.

Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht.

Papiermühle.

Winter-Salat

Herbstrüben, Rind. Salat, Frühlings-
zwiebeln, Spinat empfiehl.

Drogerie A. Phildius.

Kameradschaft 1901

Alle 1901 geborenen Kameraden
werden gebeten, am Sonntag zu
mittag 3 Uhr in der Friedrichshalle
zum Photographieren zu erscheinen.

Mehrere Kameraden

Kathol. Jünglings-Verein

Diejenigen Mitglieder des Jünglingsvereins, die sich an
kinematographischen Vorstellungen
Graf Dohm und die „Zahn-Möve“ beteiligen wollen, mögen sich
am Sonntag Mittag 1 Uhr pünktlich am Bahnhof einzufinden.

Die Vorstellung findet im Gelehrtenhaus „Antoniterhof“ zu Höchstädt statt und beginnt um 2 Uhr. Eintritt 20 Pfennige.

Der Vorstand

2 Zimmer-Wohnung
per 1. August zu vermieten.
Neugasse 15

3 Zimmer-Wohnung
mit Balkon per 1. August zu
mieten. Hauptstraße 66

Wohnung 2 Zimmer
zu vermieten.
K. zu erfragen im Verlag

Ein großes Zimmer

im II. St. mit Ofen zum Kochen
eingerichtet, mit oder ohne kleine
Kammer in dem neu erbauten Hattersheimerstr. 9 an eine einzige
Dame zu vermieten.

Näheres bei J. Stadl.

Saubere Frau

oder Mädchen tägl. einig. S. zu
erfragen. häusl. Arbeiten gefordert
Vorzustellen Rossertstraße 44

Gefunden

auf der Hauptstr. ein Kästchen
mit Kreisierkamm. Abzuholen
Eintrückungsgebühr bei

J. Wiegand, Judengasse 3.

Frau oder Mädchen
für einige Stunden vormittags
Hohenstraße 10